

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stilleexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Montag, den 22. Mai 1916.

10. Jahrgang.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einhät.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 60.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Der bei Flugzeug-Rotationsen entstehende Flurschaden wird
entsprechend dem 1. Paragraphen der Bekanntmachung vom 12. Februar d. J.
in der Hauptsache von den Zuschauern (Ortsan-
wohnern usw.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den
Schaden der Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr
können nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden.

Hochheim a. M., den 19. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die am 19. d. Mts. stattgehabte Versteigerung der Grasnutzung
von den Weibern und Nachbarn ist genehmigt und wird hier-
mit den Steigern überwiesen.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betr.: Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Nach Mitteilung des Stabs. Generalkommandos 18. Armee-
korps vom 9. ds. Mts. ist die Verordnung vom 12. Februar d. J.
betreffend Milchverteilung und Festsetzung eines Höchstpreises für Milch
zu Ziffer 115 dahin abgeändert worden:

Die Verordnung gilt bis auf Weiteres.

Wiesbaden, den 13. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 11 7327.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verordnung

über die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 10 der Bundesratsverordnung über Fleisch-
verteilung vom 27. März 1916, der Ausführungsanweisung zu die-
ser Bundesratsverordnung vom 29. März 1916 und des § 12 Ziffer
1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprü-
fungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September d. J.
November 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme
der Stadt Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Regierungsprä-
sidenten folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Fleisch: das Fleisch
von Rindvieh, Schafen und Schweinen, als Fleischwaren: Fleisch-
konserven, Fleischwaren von Fleisch, Würste aller Art, sowie
Speck, auch von anderen Tieren als Rindvieh, Schafen und
Schweinen.

§ 2.

Das Fleisch aus gewerblichen Schlachtungen ergebende Fleisch
und die Fleischwaren sind von den Besitzern zur Versorgung der
Bevölkerung an diese abzugeben.

§ 3.

Erwerbsberechtigt ist jede im Geltungsbereich dieser Verord-
nung politisch gemeldete Person, gleichviel ob der Aufenthalt
dauerhaft oder vorübergehend ist. Ausgenommen sind Kinder bis
zum vollendeten zweiten Jahre.

§ 4.

Die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren ist nach jeder ge-
wöhnlichen Schlachtung zu bewirken.

Die jeweils zuzuteilende Menge wird für jede erwerbsberech-
tigte Person auf 125 Gramm bestimmt.

Nicht die verfügbare Rasse nicht aus, um allen erwerbsberech-
tigten Personen diese Menge zu gleicher Zeit zukommen zu lassen,
dann ist die Verteilung umschichtig zu bewirken.

Die Reihenfolge wird bestimmt durch eine vom Bürgermeister
zu führende Liste. Als solche gilt bis auf weiteres die Liste für
die Brotkartenverteilung.

§ 5.

Erwerbsberechtigte Personen in Haushaltungen, die durch
Haushaltsstörungen mit Dauerwaren versehen sind, werden in dem
Bezug von frischem Fleisch und von Fleischwaren dahin beschränkt,
dass sie bei vier Verteilungen nur einmal berücksichtigt werden.

§ 6.

In ärztlicher Behandlung stehende Kranke und Genußende er-
halten auf Nachweis eines dringenden Bedürfnisses Fleisch
und Fleischwaren auch außer der Reihe und in größerer als der
in § 4 Ziffer 2 vorgesehenen Menge.

§ 7.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften dürfen, je nach dem
örtlichen Bedürfnis und den verfügbaren Vorräten, besondere
mäßige Zuweisungen erhalten.

§ 8.

Die örtliche Regelung der Fleischverteilung nach Maßgabe der
vorstehenden Bestimmungen hat der Gemeindevorstand zu be-
wirken.

§ 9.

Bestimmungen über die Einführung von Fleischkarten bleiben
für den Bedürfnisfall vorbehalten.

§ 10.

Zwangsmaßnahmen gegen die vorstehenden Bestimmungen
und gegen die vom Gemeindevorstand auf Grund des § 8 getroffe-
nen Anordnungen werden nach § 15 Ziffer 3 der Bundesratsver-
ordnung über Fleischverteilung vom 27. März 1916 und § 17
Ziffer 2 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von
Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. Sep-
tember d. J. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder
mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung im Kreisblatt
in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Ramens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende:
von Heimbürg.

Nr. 11. 7615.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Gemäß § 7 Ziffer 1 und 2 der Bekanntmachung des Bundes-
rats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweine-
fleisch vom 14. Februar 1916 in Verbindung mit §§ 12 und 15 der
Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und
die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607)
in der Fassung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728)
wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den
Landkreis Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Preis für beste Ware darf bei Abgabe an den Verbraucher
die nachstehend genannten Beträge nicht übersteigen:

a) Frisches Schweinefleisch bezw. Schweinefleisch:	
1. Schinken und Lenden	2.40 M. für das Pfund
2. Rücken, Rippchen und Nacken	2.40 M. für das Pfund
3. Karree, Brust und Hals	2.20 M. für das Pfund
4. Schultern, Brust, Bauch und Hüftenstücke	1.70 M. für das Pfund
5. Kopf und Schnauze	1.00 M. für das Pfund
6. Haxe	1.20 M. für das Pfund
7. Füße	0.40 M. für das Pfund

Bei dem Verkauf vorstehender Fleischsorten dürfen besondere
Beilagen nicht zugewogen werden.

b) Ausgeschnittenes Schmalz	2.40 M. für das Pfund
c) Gefoltes Schmalz	2.50 M. für das Pfund
d) Würstchen.	

1. Preßkopf, Schmorbraten, Fleisch- würst, Frankfurt, Würstchen	2.20 M. für das Pfund
2. Leber- und Blutwurst	1.70 M. für das Pfund
3. Leber- und Blutwurst geräuch.	1.80 M. für das Pfund
4. Frische Bratwurst und Haxe	2.10 M. für das Pfund
5. Würstchen	1.80 M. für das Pfund

Auch nach außerhalb darf nur zu den festgesetzten Höchstprei-
sen verkauft werden.

§ 2.

½ des Schweines ist zu Wurst zu verarbeiten und zwar insbe-
sondere die Schinken, der Nacken, die Lenden, die Hinterbacken
und das Gewebe.

§ 3.

Das Fleisch von Fleisch ist verboten. Gefoltes dürfen die
festen Stücke werden, welche beim frischen Verkauf keinen Abzug
finden. Der Preis für gefoltes Fleisch darf bis 10 Pfg. auf das
Pfund mehr sein, als für frisches Fleisch.

§ 4.

Für Feinst- und Dauerware werden Höchstpreise nicht festge-
setzt. Außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden hergestellte
Feinst- und Dauerware darf nur unter Einhaltung folgender
Bedingungen verkauft werden:

Es muß der Name des Herstellers, des Her-
stellers oder seiner eingetragenen Marke durch Plomben,
Marken oder Unterschriften an der Einzelware bis
zu ihrem vollen Verkauf erkennbar sein. Die Verkäufer
sind verpflichtet, bevor sie diese Waren zum Verkauf
stellen, dem Kommunalverband zu Händen des Kreis-
auschusses Hersteller, Herstellungsort, Menge und Ge-
wichtswert nachzuweisen, sowie den in Aussicht genom-
menen Verkaufspreis anzugeben. Zu diesem Verkaufs-
preis darf dann — sofern er von dem Kommunalverband
nicht beanstandet ist — der Verkauf begonnen werden.

§ 5.

Zwangsmaßnahmen gegen die Vorschriften des § 1 werden
gemäß § 6 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der
Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl.
S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan.
1915 (R.-G.-Bl. S. 255), 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 608) und
1915 (R.-G.-Bl. S. 183) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr
oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Stra-
fen bestraft. Bei vorläufigen Zwangsmaßnahmen gegen die An-
nahmen 1 oder 2 des § 6 ist die Geldstrafe mindestens auf das Dop-
pelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschrit-
ten worden ist oder in den Fällen der Nummer 2 überschritten
worden sollte; übersteigt der Mindestbetrag 10000 Mark, so ist auf
werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag 10000 Mark, so ist auf
werden sollte. Im Falle mildernder Umstände kann die Geld-
strafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei Zwangsmaßnahmen gegen Nr. 1 und 2 des § 6 kann ne-
ben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf
Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann
neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte
erkannt werden.

Zwangsmaßnahmen gegen die Vorschriften des § 2 werden ge-
mäß § 13 der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl.
S. 99) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu 1500 Mark bestraft werden.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Nr. 11. 7389.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen
nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche
Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an
Toten fest und führten mit einigen Gefangenen zurück.
Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beider-
seits der Straße Haucourt—Esnes wiederholt gerichtete
Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen
und zwar eines durch Infanteriefeuer südlich von
Baillif, die anderen vier im Luftkampf bei Auberville,
am Südrande des Helsen-Waldes, bei Noocourt und
östlich von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der
flandrischen Küste, Unterflurorte, Flughäfen und
Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dignem, Pope-
ringhe, Amiens, Chalons und Snippes mit Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher
Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum
Absturz.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten
Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbe-
reitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere,
1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16
Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem
Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstände
blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet
wird, in der Nacht zum 20. Mai im Cailletvalde
ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen
worden. Gestern gab es hier keine Infanterie-Tätigkeit.
Das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeit-
weise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen südwestlich von Beaumont
und südlich von Gondregon waren erfolgreich.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im
Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier
weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von
ihnen in unseren Linien bei Corgies (nördlich von
La Bassée) und südlich von Chateau Salins, die beiden
anderen jenseits der feindlichen Front, im Bourcus-
Wald (westlich der Maas) und über der Cole östlich
von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen
erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Be-
hinderungen, die durch erhebliche Überschwemmungen
im Wardartale eingetreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeres-
leitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

WB. a. Berlin, 20. Mai. In der Nacht vom 19. zum 20.
Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste
aus die Häfen- und Befehtigungsanlagen von Dover, Deal, Ram-
sgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben be-
legt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung
beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien
und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich un-
verletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 19. Mai. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die an der italienisch-österreichischen und östlichen Front eingetretene
Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh

wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen un-
längst gewonnenen Stellungen östlich Manfalcone abge schlagen.
Eines unserer Seeschlachtschiffe besiegte die Bahnhofs-
anlagen von San Giorgio di Nogara und die feindliche Seefestung
nach Grado erfolgreich mit Bomben.
An der Südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltsam
Raum. Auf dem Armenter-Rücken wurden sechs italienische An-
griffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Alti- und Eaintale vor-
gerückten Kräfte unter Führung Seiner K. K. Hoheit, des Feldmar-
schallleutnants Erzherzog Karl Franz Josef trieben den Feind an der
ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der
italienischen Panzerwerke Campomolon und Toraro. Zwischen
Lain- und Brandtal (auf Vallorja) erreichten unsere Truppen den
Nordrand des Col Santo. Im Eichtale mußten die Italiener die
Orte Marco und Mori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres
Angriffes gemachten Gefangenen hat sich auf über 10 000 und 196
Offiziere, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze er-
höht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. Wien, 20. Mai. Amlich wird verkauft:
Ruffischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südtiroler Front waren unsere Angriffe den Feind
weiter zurück.

Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Rundscheln
(Ronigno) ein. Auf dem Armenter-Rücken bemächtigten sie sich
des Sajo Alto. Östlich des eroberten Werkes Campomolon sind
die Tonzia-Spighen der Passio della Borna und der Malignone in
unserer Hand.

Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengetriebenen
Kräften einen Gegenangriff, der sofort abge schlagen war. Auch
vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere,
über 12 000 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter
zwei 28 Zentimeter-Haubitzen und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger besiegten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza,
Cittadella, Castelfranco, Treviso, Cassara und Clodale sowie die
feindlichen Seeschlachtschiffe mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. Wien, 21. Mai. Amlich wird verkauft:
Ruffischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung
zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Castra zum
Angriff übertraten. Der Gipfel des Armenter-Rückens ist in unse-
rer Hand. Auf der Hochfläche von Castra drangen unsere Trup-
pen in die erste hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die
aus Tiroler Kaiserjäger und der Linzer-Infanterie-Truppenein-
heiten bestehende Kampftruppe Seiner K. K. Hoheit, des Feldmar-
schallleutnants Erzherzog Karl Franz Josef erzielte ihren Erfolg.
Die Cima dei Laghi und nordöstlich dieses Gipfels die Cima
di Mesole sind genommen. Nach vom Borcola-Pass ist der Feind
verjagt. Südlich des Passes hielten drei weitere 28 Zim.-Haubitzen
in unsere Hände. Vom Col Santo her dringen unsere Truppen ge-
gen den Pajubio vor. Im Brand-Tal ist Langeben Angehen von
uns befehlt.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, ge-
fangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die neuen Fortschritte der österreichisch-ungarischen Armee.

Berlin, 20. Mai. Der Berliner Lokal-Anzeiger schreibt:
Unaufhaltsam sind die österreichisch-ungarischen Truppen auch am
18. Mai vorgegangen, trotzdem die Italiener durch sechs Angriffe
auf dem Armenter-Rücken diesem Vordringen weiter nördlich der
gegründeten Stelle Einhalt zu tun versuchten. Der Gedanke der
Italiener, durch diese Angriffe weiter nördlich die nach Süden vor-
gegangene Angriffsfront ihres Feindes zum Stehen zu bringen, lag
nahe. Aber die österreichisch-ungarischen Truppen, die den schwer
zu nehmenden Südrand des Sugana-Tales nach Ueberstehen der
Brenta erobert hatten, waren auch imstande, ihn gegen feindliche
Angriffe zu verteidigen, ohne Unterstützung von ihren südwestlich
stehenden Kameraden zu verlangen. Daß der Nordrand des Col
Santo erreicht wurde, deutet uns an, daß dieser jetzt in den Bereich
der Angriffskolonnen geraten ist. Wir haben dies voraus, wenn
wir gestern bei Besprechung der Eroberung des Grenzberges
Monte Maggio erwähnten, daß dieser unmittelbar östlich des Col
Santo liegt. Er flankiert diesen in der Tat. Allerdings ist der Col
Santo ein harter Stützpunkt in der den Italienern noch verbleiben-
den Stellung. Er ist 2114 Meter hoch und beherrscht nach Norden

das ihm vorgelagerte Südtal, das freilich bereits überschritten
wurde, wie das Erreichen seines Nordabhanges uns beweißt. Die
Tatsache, daß die tapferen Verteidiger des Tiroler Landes unter
Führung des zukünftigen Kaisers der Doppelmonarchie außerdem
zwei Werte der Italiener zu nehmen vermochten, beweißt uns, daß
der Krieg nunmehr ernstlich in italienisches Land hineingezogen ist.

W.B. Wien, 20. Mai. Die Blätter haben übereinstimmend
die tatsächlichen und materiellen Ergebnisse des mit unaufhaltsamer
Stoßkraft fortschreitenden Angriffes unserer Truppen an der Süd-
tiroler Grenze herab und bezeichnen sie als um so bemerkens-
werter, als die Italiener mit besonderem Fleiß, Arbeit und Kräften
Mittel angewendet haben, um eine möglichst starke, zu Mauern
ausgestaltete feste Front zu erhalten. Besonders bemerkenswert
erscheint die hohe Jücker der gefangenen Offiziere und erbeuteten
Geschütze, denn das seien unverhältnismäßig große, nicht so rasch
erzielbare Verluste. Mit besonderer Genugung verzeichnen die
Blätter, daß der Erzherzog Thronfolger mit dem glänzenden Er-
folge eines Sieges sein Wirken als Führer der Truppen einleitete.
Das „Freidenkblatt“ sagt: „Voll stolzer zuversichtlicher Hoffnung
trifft seine Soldaten, die Arme und die Bevölkerung auf den
kaiserlichen Prinzen, der die ersten Feldherrnarbeiten in einem
ebenfalls seinen wie erfolgreichen Unternehmen pflicht.“ — Die
„Neue Freie Presse“ erblüht in dem persönlichen Hervortreten des
Thronfolgers gerade in diesem Feldzug auch eine besondere po-
litische Bedeutung. Es zeige sich, daß im Wechsel von Personen
und Dingen die Verteidigung und die Behauptung von Südtirol ein
unabänderlicher Grundgedanke der Monarchie sein werde.

Die Russen im Kaukasus zurückgeschlagen.

Daß die Russen an der Kaukasusfront den kräftigen türkischen
Widerstand nicht zu bezwingen imstande sind und ihr Vormarsch
zum Stillstand gekommen ist, wird durch den folgenden amtlichen Be-
richt aus Konstantinopel von neuem bestätigt.

Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bitlis durch unser
Artilleriefeuer mit Schanzarbeiten befestigte feindliche Truppen
gestört. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke eines Regiments zu
später Stunde unsere östlich der Ortschaft Nagnat westlich von Hens
aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht und
der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai erhielt der Feind
ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Angriff. Der
Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner gezwungen,
sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine An-
zahl Gefangene sowie Waffen und Munition in unseren Händen
ließ. Die Angriffe, welche der Feind am 16. Mai an vier Punkten
gegen unsere Stellungen auf dem Berg Jazet Tepe, 40 Kilometer
östlich von der Ortschaft Balburt, sowie gegen unsere Stellungen
bei Ak Dag, 10 Kilometer südlich von dem genannten Berge,
machte, wurden sämtlich mit ungeheuren Verlusten für den Feind
abge schlagen.

Daß die Russen auch auf dem linken türkischen Flügel im
Kaukasus nicht weiter vorankommen, geht aus dem Schluß
der obigen Meldung hervor, wonach sich die Russen in jener Gegend
mit Befestigungsarbeiten beschäftigen, also nicht an Angriff, son-
dern Verteidigung denken.

Washingtoner Friedensgespräche.

Washington, 19. Mai. In recht ausgiebig amerikanisch gefärbter
Manier hat sich Präsident Wilson im Briefwechsel zu Washington
über den Krieg und die Friedensvermittlung ausgesprochen. Der
Präsident meinte zur Friedensfrage, er sei nicht allein Meister,
sondern der Diener seines Volkes, das erkläre die Angelegenheit.
Aus zwei Gründen wünschte die Amerikaner sehr den Frieden zu
erhalten: erstens weil sie an und für sich friedliebend seien und der
Krieg außerhalb Amerikas wüte, und zweitens weil nach der An-
sicht der Amerikaner der Krieg die davon Betroffenen bereits fran-
khaft unverantwortlich gemacht habe. Amerika müsse einen morali-
schen Eindruck ausüben. Wilson sagte dann:

Falls ich meinen moralischen Einfluß auf einen anderen nur
dadurch erhalten kann, daß ich ihn von Zeit zu Zeit niederlege,
wenn das der einzige Weg ist, auf dem ich ihm Achtung abzwinge
kann, so liegt das in meinem eigenen Interesse, wenn ich das tue.
Weiter betonte der Präsident, er lege voraus, daß Amerika
bestimmt erlöst werden wird, Friedensvermittlungen einzuleiten
und nach dem Kriege mitzuarbeiten, um alles wieder ins gute
Gleis zu bringen. „Wir sind“, schloß er, „alle in derselben Not.
Wenn niemand übrigbleibt, der den Frieden vermitteln und zur
Ruhe ermahnen kann, wo soll dann die Welt den Frieden finden,
der unparteiisch ist, nach Kriegsende durch Ratsschläge eine Lösung
zu finden?“

Eine französische Ministerkrise in Sicht.

W.B. Bern, 20. Mai. Im „Sonnen-Ende“ wird eine
Skizzen des Wiederaufbaus der Kammer gegeben, der
folgendes entnehmen sei:

Brind machte gestern eine schlimme Biertafelstunde durch. Er
führte Todesurteil um seine Regierung. Einmal entging er
ihm noch, denn es gab weder eine Abstimmung noch eigentlich eine
Erörterung, aber der Verlauf der Sitzung war bedeutsam. Die
Tage des Ministeriums sind gezählt. Es lag etwas

wie Sprengstoff in der Luft. Brind saß auf der Regierungsbank
flankiert von seinen Getreuen Masos und Dokimier, links auf de
Großenbank Albot und Meline. Man sah allgemein die Ent-
kräftung. Ribot hielt mit bebender Stimme aus einem Papier vor,
das in seinen Händen zitterte.

Im Schluß stellt das Blatt fest, daß Brind in der Jenu-
bedachte seine Rede unter eiligem Schmeigeln der Kammer hielt, von
seinen Bellschlägerungen ermuntert; nur Meline drückte ihm die
Hand. Das war alles. Der Ministerpräsident werde aus dieser
Sitzung die Lehren ziehen, die sie ihm erteilt habe.

Kleine Mitteilungen.

W.B. Berlin, 19. Mai. Das Schicksal unserer Kameraden.
Es häufen sich die Meldungen, daß die Namen der aus Kamerun
nach Spanien übergeführten Deutschen noch immer nicht veröffent-
licht worden sind. Daß der Grund für diese Verzögerung der von
vielen erhehten Nachfragen nicht in mangelndem Interesse der po-
litischen Behörden, sondern in der Unterbindung der politischen
Berichterstattung (auch der telegraphischen) durch die feindlichen Mächte
zu suchen ist, ist eigentlich selbstverständlich, soll aber doch, um neuen
unbegreiflichen Klagen zu begegnen, ausdrücklich hervorgehoben
werden. — Nach der Ankunft einer vor kurzem aus Kamerun
in Deutschland eingetroffenen Dame kann jedoch allgemein gefest
werden, daß die Verluste an deutschen Menschenleben in Kamerun
verhältnismäßig gering und in der Hauptsache bereits bekannt sind,
jedoch Meldungen weiterer Todesfälle kaum noch zu erwarten sein
dürften.

General Marchand gefallen.

Einer der bekanntesten französischen Offiziere, General Mar-
chand, ist, wie aus Rotterdam gemeldet wird, auf den französischen
Schlachtfeldern gefallen, nachdem er bereits einmal verwundet ge-
wesen war.

Marchand ist in der ganzen Welt berühmt geworden durch die
Expedition vom französischen Kongogebiet nach dem Weißen Fluß,
die er als Oberst führte. Er plante am 12. Juli 1898 in Fashoda
die französische Flagge auf, was beinahe zum Kriege zwischen
Frankreich und England geführt hätte. Rithener erlitten mit Hil-
fsmitteln und einer schnell zusammengeführten Schaar von Soldaten
in Fashoda und forderte Marchands Abzug. Dieser weigerte sich
und wollte bewaffneten Widerstand leisten, aber die französische
Regierung gab nach und hierüber 1899 den Sudan der englischen
Oberhoheit aus. Marchand kämpfte später noch in China während
der Boxenunruhen, trat dann als Oberst der Kolonialinfanterie in
den Ruhestand, aus dem ihn der Weltkrieg wieder unter die
Fahnen rief.

Bern. Ein Befehl des Generaladjutanten der Schweizerischen
Armee vom 18. Mai lautet: „Ganz gleich wie die eigenen Offiziere
und Unteroffiziere sollen in der Armee auch die fremden Kriegsge-
fangenen Offiziere und Unteroffiziere begrüßt werden, die in ehren-
vollem Kampfe für ihr Vaterland mund und waffenlos geworden
sind.“

Berichte über neutrale Friedensbemühun-
gen. Aus London wird gemeldet, daß nach dort eingelaufenen
Privatmeldungen aus Madrid zwischen dem Papst und König
Alons einvernehmlich und dem Papst und Wilson, andererseits Verhand-
lungen zur Herbeiführung des Friedens geführt werden. Das
Hauptziel dieser Bestrebungen sei zunächst, die Mächte zu einem
Waffenstillstand zu veranlassen, währenddessen die Friedensver-
handlungen eingeleitet werden sollen. König Alons sei der Ueber-
zeugung, daß ein Waffenstillstand sicher den Frieden herbeiführen
werde, da es dann jedem Kriegführenden unmöglich sei, die Streitig-
keiten wieder aufzunehmen.

Tages-Rundschau.

W.B. Die Verhandlung über die Kriegsteuern im Reich er-
scheint gesichert. Dies gilt sowohl von der Kriegsvermögenszuwachs-
steuer und dem Verlangen einer stärkeren Heranziehung des Ver-
mögens, wie von den übrigen zur rechnungsmäßigen Aufrechterhal-
tung des Kriegsdienstes im Reichshaushalt des laufenden Jahres
in Aussicht genommenen Steuern. Wenn in einigen Organen der
Presse die Darstellung gegeben wird, als habe der Bundesrat eine
Reichsvermögenssteuer zugestimmt, so ist das irreführend. Die
verbündeten Regierungen haben sich lediglich mit einer erweiterten
Abgabe von dem Vermögen im Rahmen der Kriegsvermögenszu-
wachssteuer einverstanden erklärt und zwar unter der ausdrück-
lichen Bedingung, daß es sich um eine einmalige Abgabe handelt.
Die Vermögenssteuer selbst aber den Einzelstaaten verbleibt. Wie
mit dieser Auffassung haben die verbündeten Regierungen und der
Reichsfinanzsekretär auch mit ihrem Widerspruch gegen eine Be-
steuerung des reinen Einkommenszuwachses Verständnis gefunden.
Der Plan einer Kriegsteuer auf Vermögen und Einkommen, wie
er aus den Beschlüssen erster Lesung in der Reichshaushaltssamm-
lung hervorgegangen war, ist nunmehr aufgegeben, der ursprüng-
liche und grundlegende Gedanke der Kriegsgewinnsteuer soll in Ge-
stalt einer reinen Vermögenszuwachssteuer wiederkehren, die Be-
trag einer reinen Vermögenszuwachssteuer wiederkehren, die Be-

Bis zu einer Klärung der Verhältnisse kehrt Erwin nach Rei-
stadt zurück.

Einen Ausblick gab es nicht zwischen diesen zwei Charakteren,
die sich an Schicksal und Eigenwillen so ähnlich waren und sich
in ihren Seelenregungen doch so fern standen.

Der Pastor, der Direktor des Gymnasiums, auch der Berliner
Kunstler suchten zu vermitteln, umsonst: Sie erreichten Christian
Laarzens Einwilligung nur unter der Bedingung, daß, wenn
Erwin jetzt das Vaterhaus verließ, es ihm für allezeit verschlossen
sei. Schweigend nahm der Jüngling auch diese Härte und Unge-
rechtigkeit auf sich. Er ging einem Leben erwerbsloser Arbeit und harter
Einsamkeit entgegen. Wenn sein Vater ihn auch das Vermögen
der Mutter, das ihm testamentarisch vermacht war, nicht oren-
thalten konnte, so genügte doch das kleine Erbschaft, ihn vor wirk-
lichem Elend zu schützen, war aber nicht ausreichend, daß er sorg-
los seinem Beruf nach leben konnte.

Das alles sagte er sich; aber kein Entschluß blieb fest, und
klaren, zielbewußten Sinnes verließ er Reustadt und siedelte nach
Berlin über.

Auf dem Bahnhof sah er Josef Waque, armlich, aber ordentlich
gekleidet, einen Kasten auf dem Rücken, einen Stiel in der Hand.
Sie hatten sich in dem letzten Jahr seltener gesprochen. Als Erwin
sah, daß der junge Schniedergeselle auf die Wanderschaft ging, trat
er auf ihn zu und sie schüttelten sich noch einmal die Hände.

Dann stieg Waque in ein Wagenabteil drücker, Waque in ein
solches viertes Abteil, und der Zug trug sie beide hinaus in das
Reich, Welt genannt.

Zwölf Jahre sind seit diesen Ereignissen in das Land ge-
gangen.

Ein weißgrauer Wintermorgen schaute durch Erwin Laarzens
Fenster.

Seine Wünsche gehen sehr weit, gnädigste Fürstin, sagte er.
Ich möchte von einer Büste ganz absehen und mich für eine Statue
entscheiden.

Sie erwiderte leicht, was sie noch jugendlicher erscheinen ließ.
Wirklich? sagte sie und Sie glauben, daß es sich lohnen wird?
Ich werde meine ganze Verehrbarkeit aufbieten, den Fürsten
für meinen Plan zu gewinnen, rief er lebhaft. Unbekümmert um
ihre Gegenwart sprang er auf und schritt erregt im Zimmer auf
und ab. Ihre Augen folgten ihm: eine lautlose Stille herrschte in
dem lauchigen, blumendurchstauten Zimmer. Als Erwin Waque
seinen Blick wieder auf die schöne, junge Frau richtete, war das
lebhaft Erregte und das Lächeln aus ihrem Antlitz verschwunden,
ihre Augen begegneten den seinen und mit dem gewohnten stillen-
traurigen Ausdruck, und auf ihrer Stirn lag etwas von der Hölle
arischer Götterbilder. Aus dem Salon klang lautes Lachen des
Fürsten, Guntram und des lustigen Lächeln der Prinzessin Beate
herüber. Niemand achtete ihrer, und plötzlich fand er den Mut,
mit ihr von der Vergangenheit zu sprechen; plötzlich erwachte in ihm
die Erinnerung an jene Szene, da er neben dem kleinen, schmäc-
tigen Mädchen im Grate gekniet hatte, und an den Augenblick, da
dieses selbe kleine Mädchen die Arme um seinen Hals schlang und
ihn liebevoll, kindlich tröstend sagte.

Einfame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

II. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

So geschah es: der Fürst fuhr mit der Prinzessin und dem
Büchsenjäger in den Forst. Fürstin Viane ging mit den beiden
Herren an den See hinunter und war an der Hand Erwins bald
Dunkel Waldwiesen verschwunden. Es war das erste Mal, daß
Viane und Erwin sich länger Zeit allein sprachen; sie hätten sich
wohl mancherlei zu erzählen gehabt, wenn sie auf die kurzen, zu-
sammen verlebten Tage ihrer Kindheit zurückgegriffen hätten, aber
sie streiften, aus Abtrot oder zufällig, diese Erinnerungen heute
nicht. Die Fürstin hatte Erwin nach seiner künstlerischen Laufbahn
gefragt, und er erzählte von den Jahren der Arbeit und des
Ringens und dann — von seiner Heirat; von der Farben-
pracht des südlichen Meeres, dem ewig lachenden Himmel, von den
herrlichen und kunstvollen Roms, von glücklichen Frauen,
von den Lazzaretti, die auf den Treppentritten der Kirchen in
lässiger Behaglichkeit lagern, und von dem Leben und Treiben
der deutschen Maler und Bildhauer. Er erzählte gut und in-
teressant; er entrollte eine ganz neue Welt vor ihren Augen, kalte
Wärme um sie herum der nordische Winter seine weiche, kalte
Bracht entfaltete, weichen ihr Gedanken in dem sonnendurchleu-
teten farbenreichen Süden. Als sie endlich am Ufer standen und
der Diener die Schiffschule in Empfang nahm, mußte Viane sich
erst allmählich in die gewohnte Umgebung wieder hineinfinden.
Es war, als habe sie einen Blick in eine andere, wunderschöne Welt
gesehen.

Am Abend, als Viane mit dem Bildhauer in ihrem Boudoir
vor dem leuchtenden Kaminfeuer saß, während die Herren und
Prinzessin Beate im Nebenraum Whist spielten, fragte sie ihn: Wie
haben Sie sich denn gedacht, Herr Laarzen, mich der Nachwelt
zu überliefern?

Es war ein lausiger, stiller Raum, dies Buen Retiro der
Fürstin, kostbar und begeben in der Ausstattung. Alte Gobelins
mit Scherfenszenen deckten die Wände, rosenfarbene, schwere Sei-
denvorhänge verhüllten Fenster und Türen, vor dem Marmortisch
lag ein weißes Porzellan, in bronzenen Ketten hing eine schöne
Lampel von dem reichgemalten Plafond herab, auf einem vergolde-
ten Tischchen mit eingeleiteter Mosaikplatte brannte eine leichtver-
schleierte Lampe und weckte Sonnenlicht in den Venetianer-
gläsern, die, mit frischen Blumen gefüllt, da und dort aufgestellt
waren.

Erwin Laarzen sah der Fürstin gegenüber: er hatte einen Blick
gewählt, der sein Gesicht im Schatten ließ und der Beobachtung
entzog, während Viane genugsam beleuchtet war, um dem prähen-
den Künstlerauge das Studium ihres Antlitzes zu ermöglichen.
Seine Augen ruhten auf ihren schönen Zügen, er suchte nach
Spuren aus ihrer Kindheit, doch er fand keine; es lag etwas weit
über ihre Jugend Wildes darin, etwas, das den feinen Beobachter
und Kenner verriet, daß das Blut nicht mehr so heiß und stürmisch
unter der jarten Haut pulsierte. Um die leichtgeschwungenen, tief-

führt. Auf Veranlassung der Eltern erfolgt die Ueberbringung nach Jbar.

le. Oberwall. Der Winger Rahnich von hier hat seine sämtlichen acht Söhne unter den Fahnen. Einer ist seit November 1914 vermisst. Außerdem sind 2 Schwägeröhne an der Front, der dritte steht vor der Einberufung.

Frankfurt. Nach kurzem Krankheitslager starb der Architekt Ludwig Reher. Er war der Erbauer zahlreicher bekannter Bauten, z. B. der Darmstädter Bank, der Christuskirche, des neuen Rathauses und der Universität.

Frankfurt a. M. Die bulgarischen Sobranjeabgeordneten sind Freitag vormittag mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach München abgereist.

Nachzüge Frankfurt-Berlin. Da der Verkehr andauernd zunimmt, wird von heute an bis auf weiteres ein neuer D-Zug nach Berlin-Anhalter Bahnhof zur Beförderung kommen, der Frankfurt um 11.45 verläßt. Rummel verkehren folgende vier Nachzüge Frankfurt-Berlin: D 179 ab 11.11 Bahnsteig 9 nach Berlin-Friedrichstraße über Kassel, D 201 ab 11.19 Bahnsteig 4, D 203 ab 11.36 Bahnsteig 4, D 207 ab 11.45 Bahnsteig 6, diese drei Züge über Erfurt nach Berlin-Anhalter Bahnhof.

Homburg. Die Kaiserin wird sich in den ersten Tagen des Juni zu ihrem diesjährigen Sommeraufenthalt von Bad Homburg aus nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel begeben.

Brandach. Am Donnerstag hatten unsere Hausfrauen einen frohen Tag. In dem Geschäft von Fr. hatte die Polizei die Entscheidung gemacht, daß nach erheblicher Vorräte an Salat zurückgehalten werden dürfen, die nun verkauft werden mußten und zwar zum Preise von 3.80 Mark das Liter. Schon um 7 Uhr pflanzten sich vor dem Verkaufsladen die Kaufstufen an, um ja an die Reihe zu kommen. An diesem Beispiel sieht man, wie nützlich es ist, wenn als einmal Hausfrauen abgehalten werden, es würde sich sicher noch mancherlei vorfinden — und manchem Mangel abgeholfen werden.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Das beliebteste und billigste Gemüse ist zur Zeit hier der Kopsalat, der tagtäglich in ganz enormen Mengen hier zum Verkauf kommt. Zum Preise von 3—5 Pfg. sind die schönsten Stübe Salat in Hülle und Fülle zu haben. Das erfreulichste ist, daß für die so ausgezeichnet ausgefallene Mombacher Salaternte, die zur Zeit im vollen Betriebe ist und bei dem raschen Absatz bald zu Ende geht, ein sehr ausgiebiger Ertrag in der zweiten Ernte vorhanden ist, so daß der Salat den ganzen Sommer hindurch in reicher Fülle und besser Qualität auf dem Markte vertreten sein wird. Die günstige, an Wiederholungen sehr reiche Witterung zu Ende April und Anfang Mai begünstigte die Nachzucht der jungen Salaternte außerordentlich, so daß auch der Sommeralat eine reiche Vorräte verspricht.

Mainz. 35 Mark für eine Gans. Dieser enorme Preis wurde dieser Tage auf dem hiesigen Wochenmarkt von einem Landwirte für einen von ihm zum Verkauf angebotenen Kaputtganswächter gefordert. Der Preis von 35 Mark für eine Gans bedeutet reichlich das Vierfache von dem, was in Friedenszeiten für eine solche bezahlt wurde. Da wir nun einmal in der Zeit der hohen Lebensmittelpreise leben, so geht manchem Kummerjäger nachgerade jedes gesunde Maß bei seinen Forderungen ab.

Die Spargelpreise zeigen seit Freitag einen kleinen Rückgang. Während für 1. Qualität bisher auf den rheinischen Spargelmärkten noch überall 65—70 Pfennig bezahlt wurden, gingen sie zu Ende der letzten Woche bis zu 55—65 Pfennig herab. So erfreulich dieser kleine Rückgang in den durch eine ungelungene Spekulation so hoch getriebenen Spargelpreisen auch ist, so entspricht der Preis von durchschnittlich 60 Pfennig pro Pfund doch noch lange nicht den sonst miltlen in der Hochsaison gezahlten Spargelpreisen. In den letzten Jahren ging die beste Qualität Spargeln um diese Zeit stets zu 40—45 Pfennig ab. Auch die da und dort betätigten Lieferungsabnehmer der Gemarkungen einzelner Gemeinden gingen bisher nie über 40 Pfennig hinaus. Man hätte die diesjährige ungerechtfertigte Preissteigerung um so weniger erwarten sollen, als die Spargelernte in den letzten Jahren gerade in unserer Gegend eine ganz rasche Steigerung und Ausdehnung erfahren hat. Im übrigen sichert noch den Entwürfen eines großen Spargelzüchters aus unserer nächsten Nachbarschaft auch ein Durchschnittspreis von 40 Pfennig für einen guten Jahresernte, wie sie in diesem Jahre zu verzeichnen ist, eine ganz ausgezeichnete Rentabilität.

Die Spielzeit des Stadttheaters, die zweite unter der Direktion Jolaub, war wiederum und trotz der Kriegszeit künstlerisch und auch geldlich erfolgreich. Die Herabsetzung der Preise und Beschränkung der Spielabende bewährten sich sehr gut; der Besuch war stets befriedigend und wurde durch Neuheiten, Gastspiele und abwechslungsreichen Spielplan rege gehalten. Gegeben wurden 36 Opern, 38 Schauspiele, 8 Operetten und 3 Tanzaufführungen.

Bacharach. Eine angebliche englische Spionin, die das Gewand einer Schwester des roten Kreuzes trug, wurde dieser Tage hier verhaftet und in Sicherheit gebracht.

Dermisches.

Saarbrücken. Aus zwei Zentner Wurstmasse „jährgierte“ ein hiesiger Metzger drei Zentner Fleischwurst; die Polizei, die diese „gestreckte Wurst“ beschlagnahmte und damit ein höchst einträgliches Geschäft vermittelte, stellte fest, daß der Metzger einer Wurstmasse von zwei Zentnern einfach einen Zentner Wasser hinzugefügt hatte. Der Metzger verfuhrte noch die Einrede, daß bei der heutigen Unterernährung des Viehes das Fleisch wasserreicher sei. Die über 30 Prozent wasserhaltige Wurst ist ihrer geringen Haltbarkeit wegen auch gesundheitsschädlich. Gegen den Metzger wurde Strafanzeige erstattet.

Duisburg. Um beim Verkauf von Obst und Gemüse einen größeren Gewinn zu erzielen, legte die Ehefrau Berg aus Duisburg unter eine der Wagchalen ein zusammengehaltenes starkes Stück Papier, so daß die Käufer stets 50 Gramm zu wenig erhielten. Um diese ungleiche Belastung der Wagchalen bei freischwebender Waage zu vermeiden, ließ sie auf der einen Seite stets ein Gewicht stehen. Die Strafkammer verurteilte sie wegen Betruges zu 500 Mark Geldstrafe.

BB. Berlin, 19. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 5000 Mark auf Nr. 137 506 159 663 177 283, 3000 Mark auf Nr. 10 901 13 154 15 086 15 099 57 155 74 477 77 144 78 628 79 147 79 518 86 310 87 697 96 586 109 272 110 326 121 537 123 011 130 832 131 073 149 758 155 402 158 180 161 149 178 534 194 770 215 941 215 956. — In der Nachmittagsziehung fielen 50 000 Mark auf Nr. 02 195, 10 000 Mark auf Nr. 15 119, 5000 Mark auf Nr. 70 470 115 260 205 510 217 114 222 818 228 819, 3000 Mark auf Nr. 1624 30 503 35 104 45 980 46 763 54 183 69 041 74 757 87 666 88 015 90 692 91 728 92 568 100 145 104 356 105 794 109 078 115 161 120 775 123 964 138 072 144 131 147 103 150 366 150 701 162 448 169 789 170 393 181 305 187 334 198 492 203 058 214 365 223 407 223 508 226 551 232 878. (Ohne Gewähr.)

Hamburg. Auf eine verhängnisvoll unachtsame Weise verlor hier eine Mutter ihr anberstehendes altes Kind. Sie hatte es in der Wanne ihrer Badestube gebodet und dann auf einige Minuten aufrecht im Wasser stehen lassen, um aus einem Nebenraum Wäsche herbeizuholen; zuvor aber hatte sie den Abfluss geöffnet, so daß das Wasser allmählich abließ. Als sie zurückkam, lag das Kind ertrunken im Wasser. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die unglückliche Frau hatte sich dann noch wegen jahrelanger Tötung vor Gericht zu verantworten, wurde schuldig befunden und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vöden. Die ersten „Gulachkanonen in Jivov“, die der ärmeren Bevölkerung täglich das warme Mittagessen an bestimmte Standorte bringen sollen, von wo es abgeholt werden kann, haben heute ihre Tüchtigkeit begonnen. Sie sind von der Militärverwaltung den lokalen Kriegshilfsorganisationen überlassen worden. Der Inhalt der Kessel war bei einem Preise von 25 Pfg. für das Liter im Ru geleert.

Wadenstrümpfe. Eine „moderne“ Sitte ist es, die Kinder schon im Frühling, an heißen Tagen oder sogar bei nachhaltigem Wetter Wadenstrümpfe tragen zu lassen, welche nur wenig von der Wade bedecken. Man kann diesen Unfug jetzt wieder täglich beobachten. In

der sommerlichen Hitze kann man die sogenannten Wadenstrümpfe gut heißen; bei kühlem und nassem Wetter erzielen sie nicht nur keine Abkühlung, sondern werden die Quelle von Rheumatismen, Nervenschmerzen, Schnupfen, Halbleiden, Katarthen der unteren Luftwege. Der Leichtsinns aber die Eitelkeit der Eltern trägt sich später sehr.

Mode und Tracht. Aus einem Aufsatz von Dr. Joseph Eberle in der Wiener „Reichspost“: „Ihr erschöpfet eine gesunde Mode, unabhängig von Paris und London? Erhöhet sie nicht von den Geschäftsleuten! Wenn die Schöpfung der neuen deutschen und österreichischen Mode in den Händen der Geschäftsleute lag, denen naturgemäß geschäftliche Erwägungen näherliegen als die kulturelle Ueberlegung, in den Händen also von Geschäftsleuten, die bisher das Ausländische mit besonderem Nachdruck betont und gepflegt hatten, dann war eine gesunde Entwicklung der Modeangelegenheit von vornherein in Frage gestellt. Nun sind wir denn auch glücklich so weit, zu wissen, daß das, was in den letzten Monaten als eigene Berliner und Wiener Modekreationen gepriesen wurde: der kurze Hattenrod, der schließende Hut mit der schiefen Feder, die enggeschlossene Jacke mit dem Halzbesatz, nur Abfall der derzeitigen Mode in Paris ist, dort gepflegt von den Damen der Welt und Halbwelt. Was nun machen? Vor allem also gesunde Mode nicht von Geschäftsleuten erschaffen, sondern nur von christlichen heimischen Künstlern und dem Einfluß-gelender, stark im Volkstum wurzelnder Gesellschaft. Und dann: nicht eigentlich eine neue Mode anstreben, sondern eine neue Tracht. Mode ist etwas Künftiges. Mit dem Begriff Mode ist der Begriff des ewigen Wechsels verbunden. Die wechselnde Mode ist eine Schöpfung des kapitalistischen Händlergeistes, der, um möglichst viel Absatz und Gewinn zu erzielen, möglichst viel Wandel der „Bedürfnisse“ braucht. Die ewig wechselnde Mode ist etwas Künftiges. Friedrich Raumann erkennt einen gefährlichen Zusammenhang zwischen Modewechsel und Gedanktenwechsel, erkennt im Jang nach ewiger Abwechselung einen moralischen Mangel der Einzelpersonlichkeit. Treffend hat gelegentlich Alban Stolz in seinem Orientreisebuch die ewige Modeumwälzung und ihre Sklaven an den Pranger gestellt! Er schreibt: „Es ist eine der schönsten Seiten des Orients, daß man den würdevollen, hastigen Wechsel der Moden nicht kennt, sondern in wahrhaft edler Ruhe einfach an die Vorfahren sich hält in Kleidung, Wohnung und Lebensart. Der fortwährende Modewechsel gleicht einem infolge Nervenkrankheit nervös gewordenen Gesicht, das alle Augenblicke in Zuckungen und Grimassen verfällt. Er ist aber auch abgeleitet von seiner unstilllichen Duelle und seinen unstilllichen Frachten, treffende Veranschaulichung, gleichsam Barometer der Charakterlosigkeit eines Volkes, eines Geschlechtes und eines Staates.“ Es ist bezeichnend, daß selbst der sehr freie „Kunstwart“ bemerkt, es sei ein Fehler, eine deutsche Mode schaffen zu wollen. Die Modemacher verbreiterten das Gute nicht um seiner selbst willen, sondern wahllos zusammen mit Schlechtem. Wahrscheinlich für sie allein der häufige, sachlich unbegründete Wechsel. So bleiben Willkür und Unschlichkeit die Merkmale jeder Mode. Darum solle man nicht nach einer „deutschen Mode“ verlangen, denn jene Kennzeichen seien mit deutschem Wesen unvereinbar. Was uns not tut, ist eine edle Kleidertracht. Eine Tracht, die ihren Zweck, den Körper zu schützen, zu verhüllen und zu schmücken, in würdiger Weise erfüllt. Eine Tracht, dem Unterschied der Stände angepaßt, dem künstlerischen Heimatgefühl entspringend, wahrhaftes Sinnbild der Volkstugenden der Volksideale. Eine Tracht, im Einklang mit den Gesetzen gesunder Kultur und Volkswirtschaft, das heißt fern von Luxus und dauernd in der Form. Fern dem Luxus, der aus dem Harmonismus kommt und als Zeichen stofflicher Besinnung nur Verachtung verdient. Schon Hieronymus hielt nicht viel von Frauen, die den Wert ganzer Landgüter an sich herumschleppen. Bismarck spottete, es habe etwas Bedingendes, zu sehen, wie Leute ihres armseligen Leibes als Ausbängelschild benützen, um zu zeigen, was sie bezahlen können. Und eine Tracht von Dauer in ihrer Form und Anwendung. Eine Dauertracht, als Symbol der Volksgemeinschaft. Ein Wandel der Kleidertracht kann nur kommen von ganz selbständigen und innerlich freien Menschen, und diese sind wiederum zu gefeiert, als daß sie ein Lebensmittel, wie es die Kleidung ist, zum Lebenszweck erheben. Charaktervolle Christinnen haben ihre eigene Kleidung, die weder nach der Mode noch wider die Mode geht.

Keine Obfaußuhr. Kürzlich ist auf die Bestrebungen ausländischer Händler aufmerksam gemacht worden, Obf auf Ausfuhr aufzukaufen. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß für alle Obfsorten Ausfuhrverbote bestehen und daß deshalb die angeleglichen Verträge der Kaufleute zwecklos sind. Bei dieser Gelegenheit sei auch festgestellt, daß glücklicherweise auch im vorigen Jahr keine Obfaußuhr „in großem Umfang“ stattgefunden hat; damals war allerdings die Ausfuhr von Erdbeeren, Stachelbeeren und Süßfrüchten bis zum 30. Juni gestattet. In diesem Jahre ist die Ausfuhr jedes Obstes verboten.

Was kostet ein Eisenbahnzug? Eine Schnellzuglokomotive neuester Bauart mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 100 Km. in der Stunde wiegt, so lesen wir im „Prometheus“, ohne Tender 75 000 Kilogramm und kostet etwa 95 000 Mark, der dazu gehörige Schnellzug tender im Gewicht von 46 000 Kilogramm kostet 15 000 Mark, und der vierachsige Zugführerwagen für D-Züge stellt sich auf 37 000 Mark. Ein Personenwagen für D-Züge mit vier Achsen enthält 34 Sitzplätze erster und zweiter Klasse und kostet 52 000 Mark, ein ähnlicher Wagen für 51 Sitzplätze, der auch Abteile dritter Klasse enthält, kostet 50 000 Mark, und ein Personenwagen dritter Klasse für D-Züge mit 64 Sitzplätzen kostet 42 000 Mark. Dazu kommt bei Tageszügen gewöhnlich noch ein Speisewagen, dessen Herstellungskosten etwa 55 000 Mark betragen, und bei Nachtzügen der Schlafwagen im Werte von 50 000 bis 70 000 Mark, so daß der Gesamtwert eines D-Zuges etwa 300 000 bis 350 000 Mark beträgt. Der Wert der in den gewöhnlichen Personenwagen verkehrenden, meist älteren Eisenbahnfahrzeuge ist erheblich geringer; immerhin kostet noch die Lokomotive mit Tender 48 000 bis 50 000 Mark, und der Wert der Personenwagen schwankt zwischen 6000 und 13 000 Mark, während auf den Zugführerwagen noch etwa 4000 Mark zu rechnen sind. Da der Bestand der deutschen Eisenbahnerverwaltung an Personenwagen ungefähr 45 000 beträgt, ist schon ein ganz gewaltiges Anlagekapital allein in diesem Teil des rollenden Materials festgelegt.

Durchhalten!

Von Lydia Lenzen.

Das sind die Tage, da still wir warten!
Vorbei der ersten Begeisterung Stur,
Da von Sieg zu Siege wir ungestillt hartten
Mit heißem Herzen und fieberndem Blut,
Da schon von nahem Frieden wir träumten
Bei jeder neuen Wandermär,
Schier unser Tagewerk verlaßten,
Das Herz uns so voll und glückselig war,
Jetzt sind die Tage, wo wir es ahnen,
Wie teuer erkauft uns ein solcher Sieg,
Wie unerbittlich auf blutigen Bahnen
Heber blühendes Leben schreitet der Krieg.
Trotz allem Bitten, trotz allem Flehen
Rach immer kein Ende, kein Ende zu sehen,
Da wollen wir unsere Hände falten
Und durchhalten!

Das sind die Tage, da still sie bauen
An Deutschlands Größe und Herrlichkeit,
Daß wir in Zukunft es dürfen schauen
Fest eingefügt für alle Zeit.
Das sind die Tage, da heimlich sie tragen
Zum herrlichen Wunderbau Stein um Stein,
Da gibt es kein Zweifeln, da gibt es kein Zagen,
Es fügt sich alles dem Ganzen ein.
Viel tausend verborgene Kräfte, sie schaffen
Geheimnisvoll tätig bei Nacht und bei Tag,
Und ohne Ermüden und ohne Erschlaffen
Bereiten sie vor den entscheidenden Schlag.
Der uns nach all' unserm Kämpfen und Ringen
Den heikerrlichen Frieden wird bringen,
Drum wollen wir unsere Hände falten
Und durchhalten!

* Deutsche Kriegeslände. Leipzig, A. F. Köhler.

Buntes Allerlei.

Schotten. Der hiesige Gendarmen-Meister tötele seine Frau durch einen Schuß in den Kopf und erschoss sich dann selbst. Die Ursachen zu der Tat konnten bisher nicht festgestellt werden.

Saarbrücken. Am benachbarten Klarental stieg der Stillefärter im Walde mit einem Wilderer zusammen, den er auf frischer Tat ertappte. Der Wilderer widerlegte sich mit Gewalt seiner Fehlnahme und leistete verzweifelte Widerstand, so daß sich der Förster genötigt sah, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Von einer Kugel getroffen, brach der Wilderer zusammen und verblieb auf der Stelle.

Die Bestandsaufnahme der Eiervorräte hat in Baden mancherorts außerordentlich große Borräte ergeben. In Mannheim z. B. waren 500 bis 1000 Eier gar keine Seltenheit. In Karlsruhe war es nicht anders. In nicht nur einer Familie, sondern in mehreren wurden Eiervorräte von 1000 bis 1500 Stück festgestellt, ja man spricht sogar in Kreisen, die es wissen, davon, daß in Familien bis zu 4000 (!) Eier eingeklegt worden sind.

Dirschau. Am Donnerstag brannte das 1560 erbaute Rathaus nieder. Die Bestände, die Stadtkasse und die Akten wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

In Dänemark und Schweden ist seit dem 15. d. Mts. die Sommerzeit eingeführt.

Marburg a. d. Lahn. In den Lahnbergen entstand Freitagabend ein Waldbrand, der durch Militär und Feuerwehr gelöscht wurde.

Berlin, 20. Mai. Der Magistrat hat auf Grund des Viehauflaufs in der vergangenen Woche verordnet, daß innerhalb der Stadt Berlin auf eine Broikarte bis 250 Gramm frischen Fleisches oder Fettes oder von beiden zusammen höchstens 125 Gramm entnommen sind.

BB. Berlin, 20. Mai. Für den Anbau von Mais war die Witterung günstig. In vielen Gegenden ist bereits das erste Boden im Zuge. Das Uegen von Kartoffeln wird überall durchgeführt. Die frühesten Kartoffeln keimten gut, die spät ausgelegten beginnen unter den günstigen Wetterverhältnissen jetzt zu keimen. Auch bei den Zuckerrüben wird fast überall schönes gleichmäßiges Keimen festgestellt.

Stockholm. Professor Hans Rehr ist infolge einer Infektion bei einer Operation im Alter von 54 Jahren gestorben. Sein Sonderhof war die Behandlung von Gallensteinleiden, in dem er Weltren genoh.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Deut

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Privattelegramme.

Berlin, 22. Mai. Zum heutigen 70. Geburtstag des Abgeordneten Spahn (Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M.) heißt es im „Totalanzeiger“: Spahn ist einer der einflussreichsten und erfolgreichsten Parlamentarier des Zentrums. Zur Zeit des Fürsten Bülow war er ein ebenso entscheidender wie geschickter und ehrlicher Mittler zwischen Reichstagsmehrheit und Regierung. Seine ausgleichende schlichtende Fähigkeit machte ihn zum geschätzten Vorkämpfer in wichtigen Reichstags- und Landtagsausgeschüssen. Sie ermöglichte ihm als Vorsitzenden der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch letzterem zur Annahme zu verhelfen. 1898 legte er mit seinem Fraktionsgenossen Bismarck die Friedenspalme auf des Reichstanzlers offene Brust aus eigener Initiative und bewahrte so den Reichstag davor, dem Fürsten Bismarck zum zweiten Male die Ehreung zu verweigern. Als zweiter und erster Vizepräsident des Reichstages in schwieriger Zeit meisterte er die Opposition durch seine beredigten Dauerleistungen. In Peter Spahn verkörpert sich ein gewaltiges Stück parlamentarischer und Zeitgeschichte der letzten vier Jahrzehnte. Der Reichstag wird ihn gerade auch jetzt wieder brauchen können. Als Vorsitzender des Hauptausschusses hat er die Gelegenheit zu erpriecklichem Wirken.

Berlin. Verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß ein Kurier des Zaren in das französische Hauptquartier abgereist sei, um dem Präsidenten Poincare und dem Generalissimo je ein Handschreiben des Zaren zu überreichen.

Berlin. Bei dem gestrigen reichshauptstädtischen Grunewaldrennen war ein Totalisator-Umsatz von über einer Million Mark zu verzeichnen. Damit wurde die Million zum ersten Mal in Berlin überschritten. Vorher war dies im Jahre 1912 gelegentlich des Derbys in Hamburg der Fall. Die Goldsammlung bei den Eintrittsgeldern belief sich auf 20 000 Mark.

Geschäftlicher Reflameteil

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat der Fa. J. Meller, Konstanz in heutiger Nummer hingew.

Anzeigen-Teil

Bruchleidende

bedürfen sehr sie kummerndes Bruchband mehr, wenn sie mein im Größe sehrwindend kleines, nach Maß und ohne Seber, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, den 25. Mai, mittags von 4 bis 8^{1/2}, u. Mittwoch, den 24. Mai, morgens von 7^{1/2} bis 11^{1/2}, Uhr, in Wiesbaden, Central-Hotel, und Dienstag, den 25. Mai, morgens von 8 bis 2 Uhr in Mainz, Hotel „Pfälzer Hof“, mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gummi und Federbänder, neuestem Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Hängeleib, Leib- und Muttervorfall-Banden, wie auch Geradhalter und Krampfaderrümpfen haben zur Verfügung. Neben sachgemäher versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. 1414

J. Meller, Konstanz i. Bod. Wessenbergstr. 15, Tel. 515.

Dickwurz

abzugeben bei
Franz Kallenbach,
Gillaberbenstraße 1.

Rinder-Klappwagen

neueste Modelle, tiefste Ausbaue, sehr billig.
Bettfedernhaus Wiesbaden,
Mauerstraße 15.

Herzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzminden.

Eröffnet 1871. Hochbau, Verpflegung, Tiefbau, Direktor L. Baumann. Sommerunterricht 2. April. Reiseprüfung. Winterunterricht 15. Oktober. Gekuppelt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.